

Zur Aussprache : du sollst nicht töten : ein Votum der Redaktion

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **21 (1927)**

Heft 4

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-135570>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Zur Aussprache

Du sollst nicht töten.

Ein Votum der Redaktion.

Darf ich gestehen, dass mich die Aussprache über das Problem des „Du sollst nicht töten!“ etwas weniger befriedigt hat als die früheren? Das liegt für mich daran, dass ich das Problem etwas anders auffasste, als ein Teil der Votanten. Es schien mir weniger das allgemeine Thema des Tötens in Betracht zu kommen, als das biblische Gebot: „Du sollst nicht töten!“ Der Sinn dieser Worte sollte meines Erachtens erörtert werden: ob das Gebot sich bloss auf das individuelle Töten beziehe oder auch auf das der Gesellschaft, also besonders auf den Krieg und vielleicht auch die Todesstrafe. Speziell war zu untersuchen, ob aus dem Umstand, dass im Alten Testament doch viel von einem Töten durch den Richter oder Krieger die Rede sei, und zwar ohne Tadel, ein Schluss auf die beschränkte Gültigkeit jenes Wortes zu ziehen sei. Von diesem Kern des Problems weg hat sich, wie mir scheint, die Diskussion etwas zu sehr ins Breite und Unbestimmte verloren. Das darf wohl gesagt werden, bei aller Anerkennung des Wertvollen in den gefallenem Aeusserungen.

Ich möchte mir nun erlauben, meinerseits in aller Kürze zu dem Thema folgendes zu sagen:

1. Klargestellt ist — und das ist schon ein Gewinn — dass es mit dem Fündlein der Kriegstheologen, es heisse gar nicht: „Du sollst nicht töten!“, sondern bloss: „Du sollst nicht morden!“, nichts ist. Wir danken unserm Freunde Prof. Köhler für diese Feststellung. Ob unsere Militaristen von ihrem kostbaren Funde lassen werden? Der ehemalige Generalstabschef Theophil von Sprecher, einer der Hauptverteidiger des Krieges vom religiösen Boden aus, verwendet es jedenfalls in seiner neuesten Kundgebung, auf die wir wohl zurückkommen werden.

2. Mir scheint ebenfalls klar, dass das Wort „Du sollst nicht töten!“, wie alle des Dekalogs eine umfassende und ewige Wahrheit ausdrückt die Wahrheit von der absoluten Heiligkeit des Menschenlebens, das nur gerettet, nie vernichtet werden darf. Dass diese Wahrheit auf dem Boden des Alten Bundes noch nicht zu ihrer vollen Entfaltung gelangt ist, spricht doch nicht im Geringsten gegen diese Auffassung. Denn wir sollen doch nicht im Alten Testament stehen bleiben. Auf dem Boden des Neuen Testaments aber heisst es unzweideutig: „Zu den Alten ist gesagt: Du sollst nicht töten, wer aber tötet, der ist des Gerichtes schuldig. Ich aber sage euch: Jeder, der seinem Bruder zürnet, ist des Gerichtes schuldig; wer aber zu seinem Bruder spricht: Du Bösewicht, der ist des hohen Rates schuldig und wer zu ihm spricht: Du Tor, der ist des höllischen Feuers schuldig.“ (Matth. 5, 21—22.) Also nicht nur nicht töten sollen wir, sondern auch nicht einmal zürnen und schelten.

Ein Christ tötet also nicht. Er führt nicht Krieg. Dass daran die Freiheit vom Gesetz etwas ändern könnte, wie Herr F. C. B. meint, halte ich für ausgeschlossen. Es gibt absolut feste sittliche Gebote, wie z. B. auch das: „Du sollst nicht lügen.“ Darin ist sogar Luther mit uns einig. Die Frage ist bloss, ob in einer Welt, die nicht christlich ist, ein Christ doch Krieg führen oder Todesstrafe vollziehen darf, weil der Staat es verlangt. Das allein steht noch zur Verhandlung. Dieses Problem weist über die Bibel hinaus. Und hier taucht nun die Frage auf, ob nicht die Ueberwindung des Krieges und damit des Tötens in dieser Form ebenso notwendig ist, wie die Abschaffung der Sklaverei, und wenn auch die Bibel diese Konsequenz nicht ausdrücklich ziehen sollte. Das bejahe ich und behaupte: „Ein Christ kann heute (in dieser

Form) nicht mehr töten!“ Das umfassende Prinzip, das in dem Gebot: „Du sollst nicht töten!“ liegt, die Heiligkeit und Unverletzbarkeit des Menschenlebens, muss zu immer vollerer Auswirkung gelangen, gerade wie das Prinzip der Freiheit des Gotteskinds und des unendlichen Wertes der Seele.

3. Ich möchte aber der Meinung Ausdruck geben, dass das biblische Wort sich zunächst streng auf den Menschen beziehe und nur auf ihn. Mir schiene verhängnisvoll, wenn man das Problem des Vegetarismus mit dem des religiös begründeten Antimilitarismus verquickte. Der Vegetarismus mag an seinem Orte durchaus berechtigt sein, das soll hier nicht weiter untersucht werden, aber das „Du sollst nicht töten!“ behält seine Gültigkeit, auch wenn wir es nicht auf das Tier oder gar auf die Pflanzen anwenden könnten. Denn der Mensch ist nun einmal nach der biblischen Auffassung (die ich teile) etwas toto genere anderes als die Natur. Er ist zu bewusstem sittlichen Leben und bewusster Beziehung zu Gott (wenigstens der Anlage nach) erwacht. Nur von ihm heisst es, dass Gott ihn nach seinem Bilde geschaffen habe, und es liegt viel in diesem Wort. Darum hat in Bezug auf ihn das „Du sollst nicht töten!“ seinen besonderen Sinn. Dadurch ist tiefste Pietät gegen alle andern Geschöpfe Gottes und tiefste Liebe zu ihnen (etwa nach Art des Franziskus) nicht ausgeschlossen und wenn man durch diese zum Vegetarismus geführt wird, gut, nur gehört das zunächst nicht in die Sphäre jenes biblischen Gebotes.

Es besteht eine Gefahr, dass, wenn man die Forderung des Nicht-Tötens zu weit dehnt, man sie zerreisst. Nahe liegt dann die Folgerung: „Da wir um das Töten doch nicht herum kommen, warum denn beim Menschen Halt machen? Das Töten ist nun einmal die Tragik unseres Loses.“ Diese Anwendung macht man z. B. von Albert Schweitzers Anschauungen; ob er selbst dies billigte, weiss ich nicht. Bekannt ist, wie es ein Hauptargument der Kriegstheologie war und ist, dass man ja aller „Gewalt“ doch nicht entinnen könne und es darum fast ein Pharisäismus wäre, wenn man tun wollte, als ob man auf einem Gebiete das könne — eine Anwendung des „Alles oder Nichts“, die man bloss einen Augenblick zu bedenken braucht, um zu erkennen, zu welcher absurden Folgerungen sie führen müsste.

4. Mit alledem ist nun, aber wirklich kein Pharisäismus gemeint. Es sollen nicht diejenigen verurteilt werden, die in das furchtbare Kriegsschicksal hineingezogen oder besser hineingeworfen, hineingeschleudert wurden. Gewiss gilt alles, was Freund Nestler ausführt. Es handelt sich bloss darum, die Wurzeln des Militarismus und des Krieges abzuschneiden, nicht über bestimmte Menschen den Stab zu brechen. Davon ein andermal mehr. Auch dass die Heiligkeit Gottes in seiner ganzen Schöpfung geehrt werde, ist sicher notwendig. Heiligung des menschlichen Lebens und rohe Antastung, Verheerung, Ausnutzung des pflanzlichen und tierischen sind schlechterdings unvereinbar. Und gerade diese tiefe Ehrfurcht vor aller Schöpfung wird uns gewiss vor jedem Pharisäismus bewahren, weil wir ja, wenn wir sie hegen, nie zu irgend einer Selbstgerechtigkeit kommen können, sondern immer in der Busse bleiben.

Also Heiligung aller Schöpfung aus der Ehrfurcht vor dem Schöpfer und „Du sollst nicht töten!“ jedenfalls für den Menschen.

Der Sieg über den Tod.

Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Der Stachel des Todes ist die Sünde, die Kraft der Sünde ist das Gesetz. Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat in unserm Herrn, Jesus